

NS-Führung und deutsche Gesellschaft

Ulrich Herbert

VEJ-Konferenz: Der Holocaust als europäisches Ereignis, Berlin, 9.-11. Mai 2023

Die NS-Führung ist in der VEJ-Dokumentation nur ein Akteur unter vielen anderen. Der Blick auf die zahlreichen deutschen Behörden, Verwaltungen, Parteistellen, Polizeieinheiten, Wirtschaftsvertreter, die allesamt an der Verfolgung, Deportation, Ausbeutung und Ermordung der Juden beteiligt waren, lässt die Führung des Regimes, also auf die vielleicht tausend oder einhundert Männer (oder weniger) um Hitler, deren Entscheidungen und Befehle den Massenmord in Gang brachten, fast in den Hintergrund treten. Das hat auch seine Berechtigung, weil auf diese Weise die praktizierte Wirklichkeit der Verfolgung und des Massenmords deutlich wird, die ja aus einer Unzahl regionaler und lokaler Vorgänge bestand, mit zehnen-, vielleicht hunderttausenden von Verfolgern und ihren Helfern. Und doch ist immer spürbar, dass es bei allem Engagement, aller Eilfertigkeit und Intensität der unteren Stellen bei der Verfolgung der Juden immer klar war, worauf sich ihr Tun bezog. Als sich der Rassereferent des Innenministeriums, Lösener, bei Innenminister Stuckart über die „grauenhaften“ Berichte über die Ermordung deutscher Juden in Riga beschwerte, beschied ihn Stuckart kühl: „Das Verfahren gegen die evakuierten Juden beruht auf einer Entscheidung von höchster Stelle. Damit werden Sie sich abfinden müssen.“ (6/56, 19.12.1941) Solches gab es dann im Krieg vielfach.

Es gab in der Regimeführung durchaus Einwände gegen die Verfolgung der Juden oder gegen die Art und Weise, wie sie geschah. Etwa mit der Begründung, die Juden könnten doch noch nützlich sein – als Arbeitskräfte, später als Geiseln gegenüber den Alliierten. Oder mit der Begründung, die Erschießung der Juden führe zur Belastung, zur Barbarisierung derer, die sie ausführen mussten (woraufhin der Gastod erdacht wurde). Aber eine vernehmbare generelle Kritik am Judenmord gab es in der NS-Führung bis hinein in die Generalität nicht. Vielmehr eine Art Wettbewerb der wechselseitigen Überbietung der Radikalität, der Taten wie der Sprache.

So ja etwa Goebbels, der schon am 16. November 1941 in der Wochenzeitung „Das Reich“ den bekannten Leitartikel mit der Überschrift „Die Juden sind schuld“ veröffentlichte und unter Bezug auf Hitlers „Prophezeiung“ von der „Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ schrieb: „Wir erleben eben den Vollzug dieser Prophezeiung, und es erfüllt sich damit an den Juden ein Schicksal, das zwar hart, aber mehr als verdient ist [...]. Das Weltjudentum erleidet nun einen allmählichen Vernichtungsprozeß, den es uns zugehört hatte.“¹ (VEJ 6/17) Oder Robert Ley im Mai 1942 bei einer Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Amsterdam: „Der Jude ist die große Gefahr der Menschheit. Und wenn es uns nicht gelingt, ihn auszurotten, dann haben

¹ Joseph Goebbels, „Die Juden sind schuld!“, in: Das Reich, 16.11.1941.

wir den Krieg verloren. Es genügt nicht, (die Juden) irgend wohin zu bringen, Man muß sie vernichten, man muß sie ausrotten. Sie werden zusammengetrieben, und sie werden eines Tages nicht mehr sein, sie werden vernichtet werden, wie man Ungeziefer vernichtet.“ (6/110) Es gibt viele solcher öffentlichen Äußerungen, und sie stehen in deutlichem Kontrast zu der verbreiteten Überzeugung: Das war ganz geheim.

Was die deutsche „Gesellschaft“ angeht, so waren das Regime und seine Führung von Beginn ihrer Herrschaft an penibel darauf bedacht, die Stimmung und Haltung im Volk zu beobachten und darauf, wenn nötig, zu reagieren. Das galt etwa für die Beschwerden über die Lebensmittelversorgung oder für Klagen über die Arbeitsbedingungen von Bergarbeitern oder die Kritik an den Krankenmorden. In Bezug auf die Politik des Regimes gegenüber den Juden war das anders. Es gab solche Klagen, aber in einer eher speziellen Weise.

Der Begriff der „Gesellschaft“ taucht in den Äußerungen der NS-Führung gar nicht auf, oder wenn, dann abwertend, als Vokabel der „Systemzeit“. In der NS-Führung sprach man eher von *den Deutschen* oder vom deutschen *Volk*. „Volk“ aber war nicht „Gesellschaft“, sondern eine andere, spezielle Kategorie, eine im Grunde fiktive Größe, nicht allein begrenzt auf Arier oder „Deutschblütige“. So wie bei Goebbels, der am Abend des 9. November 1938 mit dem Auto durch München fuhr und angesichts dessen, was er sah, notierte: „Das Volks rast“, obwohl er ja nichts Anderes sah als das, was er wenige Stunden zuvor selbst angeordnet hatte: SA-Leute und Hitler-Jungen, die hier Synagogen in Brand stecken und jüdische Geschäfte plünderten.

Tatsächlich verhielt sich die Mehrheit der deutschen Bevölkerung gegenüber den von der NS-Führung angeordneten Novemberpogromen eher indifferent. Nahezu alle örtlichen Parteistellen in Deutschland berichteten, dass die „Aktion“ in der Bevölkerung weitgehend auf Unverständnis gestoßen sei. Die Gestapo Bielefeld z.B. berichtete: Das Vorgehen sei im Volke auf „Kopfschütteln und eisiges Schweigen“ gestoßen... „Die Bevölkerung war ernst und gedrückt. Hier und da waren deutlich Anzeichen von Mitleid festzustellen.“ „Der überwiegende Teil der Bevölkerung hat die Aktion gegen die Juden nicht verstanden und mit dem Hinweis verurteilt, daß Derartiges in einem Kulturstaate nicht vorkommen dürfe“ – so der einhellige Tenor.²

Nun muss das nicht bedeuten, dass wir hier die Haltung *der* deutschen Gesellschaft erkennen, sondern vielleicht nur die des örtlichen SD-Berichterstatters. Aber deutlich wird doch, dass diese *öffentlichen* Formen der Erniedrigung der Juden, der Verfolgung, der Mordtaten, aber vor allem die „unnötige Vernichtung von Werten“ von einem offenbar nicht geringen Teil der Bevölkerung abgelehnt wurde – was gewiss nicht notwendig mit Sympathie mit den Verfolgten verbunden war. Dass die Juden

² Antworten auf die Rundverfügung der Stapostelle Bielefeld, 14.11.1938, Kulka/Jäckel, (Hg.), Juden in den geheimen Stimmungsberichten, Nr. 357-370, S. 313-324.

Deutschland verlassen sollten, stieß nach den Berichten des SD ja durchaus auf Zustimmung. Aber solche öffentlichen Exzesse wollte man offenkundig nicht.

Als das Regime daraufhin die antisemitische Politik in die Hände der Sicherheitspolizei übertrug und statt der Ausschreitungen des Straßenmobs eine stillere, gleichwohl aber massiv verschärfte Politik gegen die Juden in Gang brachte, legte sich die Aufregung. Die Verfolgung der Juden, so lautete das Signal dieser Ereignisse an die Regimeführung, stieß in der Bevölkerung *nicht* auf Widerstand, wenn sie ohne Aufruhr und Sachbeschädigung und gewissermaßen legal stattfand, wenn man sie also nicht sehen musste.

Gleichwohl: Schon die Versteigerung des Besitzes der Deportierten wurde ja in aller Öffentlichkeit durchgeführt, und der Run auf die Besitztümer der Juden war erheblich, wie Frank Bajohr herausgearbeitet hat. Und auch die Zwangsdeportationen der Juden aus den deutschen Städten und Gemeinden seit dem Herbst 1941 fanden ja vor aller Augen statt. Ein Teil der Deutschen begrüßte die Deportationen explizit, etwa als die Juden in Kolonnen durch die einzelnen Ortschaften zum Bahnhof gebracht wurden, nicht selten begleitet von johlenden Kindern und Jugendlichen. Das war vermutlich eine Minderheit, aber eine lautstarke. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung reagierte gar nicht – viele vielleicht auch aus Beschämung oder weil sie solche unerfreulichen Erlebnisse lieber gar nicht zur Kenntnis nehmen wollten. Angesichts des Krieges und der riesigen Opferzahlen an der Front, angesichts der Bombenangriffe auf die deutschen Städte und der nach wie vor schwierigen Versorgungslage war das Interesse am Schicksal der Juden, von denen im Sommer 1941 ja nur noch etwa 130.000 in Deutschland lebten, von offenkundig sehr geringem Interesse.

Dabei war sich Goebbels, was die Reaktionen in der Bevölkerung oder Teilen davon anbetraf, durchaus nicht so sicher. Vier Wochen nach seinem Artikel im *Reich*, am 18. Dezember 1941, notierte er nach einem Gespräch mit Hitler: „Ich bespreche mit dem Führer die Judenfrage. Der Führer ist entschlossen, hier weiterhin konsequent vorzugehen und sich nicht durch bürgerliche Sentimentalitäten aufhalten zu lassen... Im übrigen haben die bürgerlichen Schlappmeier immer neue Entschuldigungen, um die Juden zu schonen. Früher war es das jüdische Geld und der jüdische Einfluß, jetzt ist es der jüdische Facharbeiter. Der deutsche Intellektualismus und *die deutsche Gesellschaft* sind dem Juden gegenüber völlig instinktlos. Ihre Wachsamkeit ist nicht geschärft.“ (6/55)

Solche Bemerkungen finden sich häufiger. Die führenden Nazis wussten und spürten, dass sie mit dem Judenmord eine Grenze und die tradierten Überzeugungen von Teilen des Bürgertums überschritten hatten und versuchten dies immer wieder erneut durch ideologische Versicherungen der Schlechtigkeit der Juden, auf die alles Unglück zurückzuführen sei, zu legitimieren. Kritik an der Mordpolitik oder auch nur laut geäußerte Verwunderung darüber wurden dabei meist auf mangelnde Härte oder unzureichende politische Reife des Volkes zurückgeführt, der meist gebrauchte Begriff für

solche Tendenzen war „Gefühlsduselei“. Zwar trat die Regimeführung den zahlreichen und zunehmenden Berichten über die Massentötungen entgegen, bezeichnete sie als von Juden in die Welt gesetzte Gräuelpopaganda oder begründete das Vorgehen mit der Schuld der Juden. Aber das geschah doch nur mit halber Kraft. Hitler selbst hatte ja geäußert, „Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, dass wir das Judentum ausrotten.“³.

Diese sicher nicht obstruktive, aber indifferente Haltung der Deutschen gegenüber der Judenverfolgung war der oft genannte Grund für die NS-Führung, die Verfolgung der Juden sofort, immer weiter und immer schneller voranzutreiben. Der Krieg bot Möglichkeiten, die man ohne ihn nie hätte, und die mussten sie nutzen. Nur sie selbst, nur diese Generation und nur dieser Führer waren dazu in der Lage. Und dabei hatten sie in dieser Situation ein Volk, eine „Gesellschaft“ zur Verfügung, die den Judenmord wohl nicht guthieß, ihn aber hinnahm. Denn als Deutsche waren sie vor der Verfolgung der Juden geschützt. In der rassistischen Hierarchie dieses Staates standen sie aufgrund der eigenen Herkunft ganz oben und die Juden ganz unten – ob die Einzelnen damit einverstanden war oder nicht.

Das wird an den Reaktionen der in den besetzten Gebieten tätigen Deutschen auf das Mordgeschehen, mit dem sie ja oft sehr direkt konfrontiert waren, besonders deutlich. Ein Beispiel: Am Morgen des 12. Oktober 1941 sollten einige tausend Juden des polnischen Grenzorts Stanislau erschossen werden, um das überfüllte Ghetto des Ortes „zu entlasten“. Dazu wurden die Juden in Kolonnen zu je 250 Personen zum jüdischen Friedhof gebracht. Der Weg vom Ghetto zum Friedhof wurde von den am Ort anwesenden Deutschen gesichert, darunter auch Mitarbeiter der Sparkasse und des Arbeitsamts. An zwei Gruben waren jeweils 15 bis 20 Schützen aufgestellt. Wegen Personalknappheit wurde dazu auch Bahnpolizei eingesetzt. Am Friedhof hatten sich zahlreiche Schaulustige versammelt, besonders Angehörige der Wehrmacht, Eisenbahner und Polizisten und Angehörige der deutschen Verwaltung, die das gesamte Geschehen verfolgten und zahlreiche Fotografien machten. Nach den späteren Feststellungen des Judenrats wurden hier etwa zehn bis zwölftausend Menschen umgebracht.

Hier waren die Deutschen eine Einheit, und sie nahmen sich auch selbst als solche wahr, und dabei spielte es keine Rolle, ob sie die Judenpolitik des Regimes insgesamt für richtig hielten oder für zweifelhaft. Die harten judenfeindlichen Nationalsozialisten unter ihnen, und derer gab es sehr viele, forcierten das Mordgeschehen, wo sie konnten, versuchten die Deportationszahlen zu erhöhen, den Druck auf die Juden zu verstärken, die Verhältnisse in den Ghettos weiter zu verschlechtern. Einige Deutsche, davon gab es aber offenbar nur sehr wenige, versuchten, das Leid der Juden irgend-

³ Hitler, 25.10.1941, in: ADAP, Ser. D, Bd. XIII, Anhang II, S. 835 ff.

wie zu mindern, halfen denen, die sie persönlich kannten, versuchten jüdische Mitarbeiter von den Deportationslisten streichen zu lassen und anderes. Für die meisten Deutschen aber war das Bestreben vorrangig, den Krieg selbst unversehrt zu überstehen und die unvermeidlichen unerfreulichen Nebenerscheinungen des Krieges entweder zu ignorieren oder hinzunehmen. Dazu gehörte auch die Verfolgung der Juden. Es war Krieg und man war in Feindesland, und ganz offenbar waren die Juden Feinde, sonst würde man sie nicht erschießen.

Der Krieg schweißte die Deutschen zusammen. Angesichts einer nun ja realen Welt von Feinden war das Verhältnis zwischen NS-Führung und deutscher Gesellschaft, zwischen Volk und Führer, enger denn je. So eng, dass man die Juden entweder als biologisch, politisch, rassistisch definierte Feinde Deutschlands begriff, aber das war gar nicht nötig. Es reichte, dass man sie und ihr Schicksal ignorierte und die Juden als Verlorene ansah, die unabänderlich dem Tode geweiht waren – oder dass man es einfach geschehen ließ, selbst wenn man daran beteiligt war.